

## Amerikanische Ehen mit europäischen Aristokraten

Die amerikanische Gesellschaft fängt bereits an, den Verbindungen mit Ausländern gegenüber mißtrauisch zu werden. Wenn sie ihnen auch alte Namen verdankt und schöne Wappen, die man in sein Silber gravieren lassen kann, und restaurationsbedürftige alte Schlösser in allen Winkeln des alten Europa, so spielen die Amerikaner dabei doch allzu häufig die Rolle des Getäuschten.

Ich kenne einen Franzosen, der an der Küste von Florida unrechtmäßig mit einem Grafentitel spazierenging. Er wurde überall empfangen, denn er spielte die bewährte Rolle des Aristokraten ohne Geld, der arbeiten will. Aber er arbeitete hauptsächlich in den Salons. Dort lernte er ein sehr reiches junges Mädchen kennen, das sich sofort in ihn verliebte, denn er ist ein schöner Kerl. Sie wollte nur seine Geliebte werden, aber darauf ließ er sich nicht ein.

„Meine Ahnen“, sagte er, „haben niemals Jungfrauen vom Pfad der Tugend abgebracht. Nur als meine Gattin wirst du die meine werden. Und unsere Hochzeit muß in der Kapelle meines väterlichen Schlosses stattfinden.“

Die Liebe des Mädchens wuchs dadurch nur noch mehr. Sie drang so lange in ihre Eltern, bis diese ihre Zustimmung gaben. Inzwischen hatte der Bursche ein altes, verfallenes Kastell auf Kredit gekauft, das er am Tage nach der Hochzeit bezahlte. Das junge Paar ist sehr glücklich. Damit schließt die Geschichte.

Wenn man all den Russen glauben soll, die in Amerika sind und sich für gewesene Marschälle und Generäle ausgeben, dann muß die Armee des Zaren um 1914 aus mehr Offizieren als Soldaten bestanden haben. Und die italienischen Grafen! Und die preußischen

Barone! Und die spanischen Granden! Und die Infanten...!

„Man hat es mit den Millionären der Neuen Welt ein wenig zu arg getrieben“, sagt Mrs. Kay J., die berühmte Ehestifterin New Yorks. „Man hat sich sie allzusehr als Wilde vorgestellt. Sie sind doch immerhin in den letzten Jahrzehnten ziemlich viel gereist... und haben die Alte Welt und die Welt überhaupt kennengelernt. Sie haben ihre Kinder nach Frankreich geschickt, und es gibt jetzt eine Menge junger Mädchen in Amerika, die sich bei euch besser auskennen, als eure Alten in der Provinz. Und daher kommt es auch, daß man hier die blaublütigen Jünglinge satt zu bekommen beginnt, die uns, wenn sie sich mit uns verbinden, eine Ehre zu erweisen glauben, bloß weil einer ihrer Ahnen den Federbusch Heinrichs IV. abgebürstet, Ludwig XIV. beim Rasieren geholfen oder Franz I. zu Bett gebracht hat... Verstehst du, mein Junge?“

---

**Stockholmer Ansichten.** Eine Stockholmer Zeitung richtete an eine Reihe bekannter Stockholmerinnen die Anfrage, ob sie einen soliden Mann vorziehen, der am liebsten abends zu Hause bleibt oder einen geselligen Mann, der seine Abende außerhalb des stillen Herdes verbringt: Die Antworten ergaben zwei ungefähr gleich starke Lager. Die bemerkenswerteste war die Antwort des Operettenstars Margit Rosengren. Sie sieht es gern, daß ihr Mann sich amüsiert, und begründet dies u. a. mit folgenden Worten: „Es ist schön, einen Mann zu haben, der abends ausgeht, das Gesellschaftsleben studiert, dann nach Hause kommt, sich zu seiner Frau ans Bett setzt und ihr die letzten Pikanterien aus der Stockholmer Gesellschaft erzählt. Solche stillen Stunden im Scheine der Lampe schenken einem Heim Gemütlichkeit sowie tiefes Verstehen zwischen beiden Gatten.“